

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

262 (9.11.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungslife: Nr. 6144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, keine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Solal-Inserate 40 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 262.

Karlsruhe, Donnerstag den 9. November 1905.

25. Jahrgang.

Nieder mit dem Wahlrecht!

Bald wird auch in Preußen dieser Ruf auf den Straßen erklingen. Eine gewaltige Volksbewegung hat im Reich die Kräfte des autokratischen Regimes gestürzt; die letzte Stütze der europäischen Reaktion ist gebrochen. Die Wellen dieser gigantischen Volksbewegung schlagen aber schon über die Grenzen. Wie am Ende des 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts der Sturm der Freiheit von Westen nach Osten braute, so jetzt umgekehrt. Von Osten her tönt der Ruf nach Freiheit und Recht und er plant sich fort über alle Lande, in welchen heute noch die Reaktion regiert und herrscht. Mit Angst und Schrecken, mit wachsendem Grauen sehen die Reaktionsäre aller Schattierungen diese Welle der Freiheitsbewegung wachsen. Schon hat sie die russisch-österreichische Grenze überschritten. In den Straßen der böhmischen und österreichischen Städte ist bereits Blut geflossen. Desterreich, das Land bürokratischer Schlämperei und der bigotten Unterdrückung, ist in ein revolutionäres Stadium getreten. Die Arbeiter verlangen für sich ihr Recht und wenn man es ihnen nicht freiwillig gibt, so werden sie es sich erkämpfen. Ihre Geduld ist zu Ende.

Die Angst unserer Reaktionsäre ist begründet. Hat doch das Beispiel Rußlands gezeigt, daß wenn das Volk einmal will, wenn es keine Opfer mehr scheut, um zu seinem Rechte zu kommen, alle Kräfte einer drakonischen Gesetzgebung, alle Gewalt und selbst geladene Gewehre nichts mehr nützen. Die ultima ratio der herrschenden Klassen verfaßt, wenn das Volk einmal den festen Voratz gefaßt hat, seinen Willen durchzusetzen und sein Recht sich zu erkämpfen. Vor dem politischen Waffenstreik mußte der Selbstherrlicher des großen Russenreiches kapitulieren.

Die politische Demokratie marschiert und sie macht an den schwarzen Grenzen nicht Halt. Die Erfolge der russischen Revolution bleiben nicht auf Rußland beschränkt. Auch in Preußen kann das Volk nicht auf die Dauer politisch entrechtet bleiben. Schwer lastet die Junterreaktion auf Deutschland. Die deutsche Reichspolitik ist preussische Junterpolitik. Mit elementarer Notwendigkeit drängt die wirtschaftliche Entwicklung zur Sprengung der Fesseln, durch welche das preussische Volk politisch niedergedrückt wird. Das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht muß auch dem preussischen Volke endlich gewährt werden. Lange genug hat es die Herrschaft der ostelbischen Krüppelreiter schweigend und bildend ertragen. Es ist Zeit, daß mit dieser Herrschaft gebrochen wird. Niemand wird behaupten wollen, das preussische Volk sei nicht reich für das Wahlrecht, wie wir es seit mehr als 30 Jahren zum Reichstag haben. Das preussische Volk ist reich, schon lange reich. Gewährt man ihm trotzdem nicht das Wahlrecht, das wir jetzt auch für den baltischen Landtag haben, und das in den süddeutschen Staaten wohl in Hälfte allgemeiner zur Einführung gelangt, so beweist man damit nur, daß man das preussische Volk entreden will. Die Frage ist dann nur noch die, wie lange sich das preussische Volk diese Entredung gefallen läßt.

Die Methode des Protestes der Stimmenthaltung hat sich in Preußen als gänzlich unwirksam erwiesen. Eine Beteiligung an den Landtagswahlen in Preußen verspricht kaum irgendwelche tatsächlichen Erfolge. Aber diese Beteiligung war notwendig, um dem Volke die ganze Ungerechtigkeit

dieses elendesten aller Wahlsysteme vor Augen zu führen. Im preussischen Dreiklassenparlament kommt die Stimme des Volkes nicht zur Geltung. Mit Hohn und Spott werden dort die Anträge auf Änderung der Verfassung behandelt. Was also bleibt dem preussischen Volke anders übrig, als nach dem Beispiel von Desterreich seine Stimme auf der Straße erklingen zu lassen.

Das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für Preußen ist die elementare Grundforderung nicht nur des preussischen, sondern des ganzen deutschen Volkes. So lange in Preußen die Reaktion triumphiert, herrscht sie auch im Reich. Also hat das ganze deutsche Volk das größte Interesse an der Beseitigung des elendesten aller Wahlsysteme.

In Breslau hat unser Genosse Röbe in der letzten Versammlung des sozialdemokratischen Vereins den Antrag gestellt, die Parteileitung aufzufordern, unermüdet zu erwägen, ob nicht am Tage nach dem Wiedereintritt des preussischen Landtages, dem Ruf- und Betttag, in der ganzen Monarchie, besonders aber in den Industriezentren, Straßendemonstrationen zur Beseitigung des schlechten Landtagswahlrechts zu veranstalten seien.

Straßendemonstrationen sind zwar in Preußen ohne behördliche Erlaubnis verboten. In Desterreich auch und doch haben sie dort stattgefunden und nicht ohne Erfolg. Die letzte große Wiener Demonstration für das Wahlrecht, an der sich über 100 000 Personen beteiligten, ist durchaus friedlich und ruhig verlaufen, nachdem die Polizei sich ruhig verhalten hat. Warum sollten gerade in Preußen-Deutschland solche friedlichen Demonstrationen nicht möglich sein? Schon eifert zwar die Nationalzeitung gegen den Antrag Röbe, dem unsere Breslauer Parteigenossen jubelnd zugestimmt haben, also:

„Um die bürgerliche Welt Deutschlands ist bereit. Das bekannte jünke geschworene Wort des Kaisers gilt nicht nur nach außen, sondern auch nach innen. Wir leben nicht in Rußland, aber auch nicht in Desterreich. Das mögen die Herrschaften um Herrn Röbe reichlich bedenken, ehe sie am Ruf- und Betttag auf die Straße gehen. Die Geduld des deutschen Bürgertums weicht sich gegenüber allen den sozialdemokratischen Propagationen der letzten Zeit dem Ende zu. Quo usque tandem...“

Es ist ein nationalliberales Organ, das gegenüber der Forderung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts eine solche Drohung ausstößt und mit Pulver und Blei droht, falls die Arbeiter es wagen, in friedlicher Weise auf der Straße zu demonstrieren für Recht und Gerechtigkeit. Diese niederträchtige Drohung eines nationalliberalen Blattes ist aber zugleich ein Beweis dafür, daß das preussische Volk von dem Dreiklassenparlament keine Gerechtigkeit zu erwarten hat. In Preußen muß wie in Desterreich das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht erkämpft werden. Es wird sich zeigen, ob man den Mut hat, auf friedlich demonstrierende Volksmassen, die nichts weiter verlangen, als das Recht, das in andern deutschen Staaten dem Volke schon gewährt ist, zu bauen und zu schützen.

Wenn man die Stimme des Volkes nicht hören will, muß es eben lauter rufen, und wenn es kein muß, so laut, daß man sie nicht mehr überhören kann.

Nieder mit dem Wahlrecht! Hoch das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht!

Politische Uebersicht.

Die Reichsfinanzreform und die konstitutionellen Garantien.

In liberalen Zeitungen kann man jetzt häufig lesen, es werde eine der Hauptaufgaben der Liberalen sein, bei der bevorstehenden Reichsfinanzreform die „konstitutionellen Garantien“ zu schützen. Das Wort klingt wie ein Märchen aus alter Zeit. Damals, als der Liberalismus noch eine durch ihre Stärke achtunggebietende Partei war, zu Anfang der Siebzigerjahre, und als die Erinnerung der preussischen Konstitutionszeit noch lebendig war, nahm das Bürgertum Bedacht darauf, die Reichsfinanzen so zu gestalten, daß das Parlament die Hand am Knopf des Reichs hielt. Dazu sollten die Matrikularumlagen dienen, die großen Einnahmesummen, die das Reich von den Bundesstaaten zu fordern hatte und die nur gefordert werden konnten auf Grund eines jährlich neu zu beschließenden Gesetzes.

Das „Einnahmewilligkeitsrecht“, das so für den Reichstag geschaffen war, hat aber, solange es besteht, noch niemals als parlamentarische Waffe gebient; es verblümmerte durch Nichtgebrauch. Die deutschen Reichskanzler haben Sünden auf Sünden gehäuft, sie haben die Rechte des Reichstags schmächtig mißachtet, niemals aber hat die bürgerliche Mehrheit damit geantwortet, daß sie jene Pächter der Reichskasse verurteilt, von denen sie verfassungsmäßig die Schlüssel führte. Allemal, wenn in den verschiedenen geplanten oder durchgeführten Reichsfinanzreformen die finanzielle Bedeutung der Matrikularumlagen tiefer und tiefer sank, erhoben die Liberalen ein schmerzliches Geschrei über den Verlust der „konstitutionellen Garantien“.

Die neue Reichsfinanzreform wird nun vorausichtlich die konstitutionelle Bedeutung der Matrikularumlagen auf Null reduzieren, und es fragt sich, was dann geschehen soll. Wenn die Reichsfinanzwirtschaft selbständig aus sich selbst heraus und von den Reichskassen getrennt wird, dann gibt es für den Reichstag nurmehr zweierteil: entweder das ganze Einnahmewilligkeitsrecht oder — gar keines!

Für den Augenblick ist es, wie gesagt, gleichgültig, ob das Einnahmewilligkeitsrecht des Reichstags ganz verschwindet oder aber eine erhebliche Ausdehnung erfahren soll. Sinn hat es nur dann, wenn es überhaupt möglich ist, daß eine Parlamentsmehrheit eine Regierung durch Verweigerung der Einnahmen zum Rücktritt zwingt, und nur einer solchen Regierung Gelder bewilligt, die aus ihrer Mitte entnommen ist und nach dem politischen Programm der Mehrheit regiert. Kurz und gut, das Einnahmewilligkeitsrecht ist ein gleichgültiger und leerer Kupon für ein Parlament, das nicht die Kraft hat, es zu handhaben. Für ein Parlament aber, das mit seinen Rechten haushalten weiß und bereit ist, ihre Anwendung auch durch die schwersten Konflikte hindurch zu erzwingen, ist das Einnahmewilligkeitsrecht die Grundlage einer wahrhaft konstitutionellen Verfassung und eines parlamentarischen Regimes.

Die Sozialdemokratie ist keine bedenkenlose Verweigerin des bürgerlichen Parlamentarismus. Weil sie aber in keiner reinen Durchführung einen Fortschritt gegenüber dem halbabsolutistischen Regierungssystem in der Richtung der Demokratie erblickt, wird sie bei der bevorstehenden Reichsfinanzreform mit aller Schärfe dafür eintreten, daß die Voll- und Steuererinnahmen des Reichs einer jährlichen Bewilligung durch den Reichstag unterworfen werden. Ob sie bei

diesem Bestreben die Unterstützung jener Parteien finden wird, denen die „konstitutionellen Garantien“ besonders ans Herz gewachsen sind, kann in aller Ruhe abgewartet werden.

Deutsches Reich.

Die Arbeiten des Reichstags.

In parlamentarischen Kreisen wird erklärt, daß zu Weihnachten die erste Lesung des Etats, der Reichsfinanzreform, des Militärpensionsgesetzes und der Flottenvorlage womöglich erledigt werden könnte. Ob die Entwürfe rechtzeitig bis Ende des Rechnungsjahres 1905 fertiggestellt werden können, werde aber sehr bezweifelt. Das einzige Mittel, die Vorlagen ohne Schwierigkeiten zu erledigen, sei die Gewährung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten. Nach der Korrespondenz steht es das Gerücht, man wolle die Genehmigung der wichtigsten Vorlagen von dieser Gewährung abhängig machen. In Regierungskreisen sei man, wie dieselbe Quelle mitteilt, der Annahme, daß die genannten Vorlagen vom Reichstag glatt angenommen werden. Sollte wider Erwarten die Flottenvorlage auf Widerstand stoßen, so werde die Regierung schon aus Gründen der nationalen Verteidigung sich zu einer Auflösung des Reichstags entschließen müssen, da das Geforderte das „Mindestmaß“ dessen sei, was aus nationalen und militärischen Gründen gefordert werden muß.

Das sind alles nur Vermutungen. Man muß schon abwarten, wie die Dinge sich entwickeln werden.

Sechs Minister!

Gegen das Turnen während der Kirchzeit hatte der Kirchenvorstand von Elmshorn Widerspruch erhoben. Die Regierung zu Schleswig hat jedoch dem Gesuch nicht entsprochen, sondern auf Grund einer Kammergerichtsentscheidung das Turnen während der Kirchzeit gestattet.

Demnach wird auch das Spaziergehen während der Kirchzeit verboten.

„Gebets aus dem Herzen meiner Untertanen.“

Spaniens König ist als Gast am Berliner Hofe eingetroffen. Die Jungen behaupten: mit ernstlichen Gehirnsgeboten. Bei der Galatafel im Schlosse hielt der Kaiser einen Trinkspruch. Der Kaiser schloß: Eure Majestät dürfen versichert sein, daß aus den Herzen meiner Untertanen sowohl wie meines Hauses und aus meinem stets Gebete zum Himmel aufsteigen werden für das Wohl Eurer Majestät, des spanischen Volkes und Eurer Majestät erlauchter Königshaus.

Untertanen gibt es in Preußen nicht mehr.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Charlottenburg

wurden bisher drei Sozialdemokraten gewählt, sechs kommen in Stichwahl. Die Stimmen, die für die Parteigenossen abgegeben wurden, erführen meistens eine Vermehrung, daselbe war aber auch bei den gegnerischen Kandidaten der Fall, die teilweise eine stärkere Stimmenzunahme aufwiesen.

Wegen Herausforderung zum Zweikampf mit tödlichen Waffen

hatte sich vor dem Kriegsgericht Chemnitz der Leutnant der Reserve, der am 13. November 1878 in Hohenhausen geborene Amtsgerichtssekretär Dr. jur. Walther Richard Graubner, zu verantworten. Wegen Kartelltragens in der Sache stand der Oberleutnant Bezirksadjutant Paul Konstantin

Hattersheim, bei dessen Kindern Amalie Strube, geborene Müller, vor ihrer Verheiratung erlieberin war. Sie ist, wie unsere Leser aus dem Aufsatz „Gustav v. Strube“ (Volksfreund Nr. 218) wissen, nur 88 Jahre alt geworden, und gerade in der Zeit gestorben, als sie mit ihrem Gatten, dem in Baden Amalie gewährt worden war, froher Wünsche voll von Amerika nach der Heimat zurückkehren wollte und alles zur Ueberfahrt rüstete. Der andere Brief, von Amalie Strube 1848 im Gefängnis in Freiburg geschrieben, in welches das Ehepaar nach dem mißglückten „Strube-Putsch“ gebracht worden war, ist an Herrn Karl Bauer adressiert, den Sohn des Christian Bauer. Karl Bauer war damals Soldat am Student der Rechtswissenschaft und hielt sich in Wiesbaden auf. Er lebte später als Justizrat in Höchst. Der interessanter Brief ist der zweite; er hat folgenden Wortlaut:

„Freiburg im Gefängnisse am 35. Jahr meiner Haft, 15. November 1848.“

Lieber Freund!

Wenn ich mir mein Vater in einem Briefe mit, daß Sie krank seien und im Hospitale zu Wiesbaden sich befinden, ich kann es mir nicht verlagern. Ihnen durch diese wenigen Zeilen meine innige Teilnahme kund zu tun. Das Unglück, welches meinen Gemahl und mich betroffen, kennen Sie wohl längst. Ich habe alles mit Gustav geteilt und war bei allen Gefahren in den Kerkern, sowie in den großen Kerkern des Schloßes frei zur Seite ihm gestanden; das Volk hatte Gustav gerufen aus der Schweiz, nachdem dasselbe sich erhoben hatte. Er kam nach dem verlorenen Treffen bei Staufen wurde Gustav, Pedro und ich in Besir von einem Haufen fanatisierter Bürger und Bauern verhaftet, mißhandelt und den Soldaten ausgeliefert. Gustav setzte sich nicht zur Wehr, er ließ es ruhig geschehen, nachdem seine Neben handlos waren und von dem wilden Haufen stets gelächert und geschrien wurde. Das Volk, wer sollte es glauben, hat seinen besten Freund verraten und den Feinden ausgeliefert! Doch so war es ja nicht. Das Volk ist gar oft ein schlechter Richter, fast niemals erkennt es ganz seine Freunde und seine Feinde, oft nimmt es die einen für die anderen, und diejenigen edlen Männer, welche sich opfern für das Volkes Wohl, werden fast immer schlecht belohnt. Gustav hat seine Pflicht dem Vaterlande abgetragen, er hat nicht auf Dant und Amerongen gerechnet. Gatten wir doch stets Verlorenungen und Gefahren zu besteben, die oansen drei vergangenen Jahre,

„daß ich die Ehre ihrer Tochter bis zu dem Moment, da ich Sie zu meiner Frau machen kann, wenn überhaupt eine Möglichkeit dafür vorhanden ist“, achten werde. Sie wird mir ihr Glück anvertrauen müssen. Ich werde die Summe, die ich von meinen Eltern jährlich beziehe, mit ihr teilen. Wenn sie auch nicht besonders groß ist, wird sie bei Ihrem Sparjamteitszinn genügen. Sie kann sich dann nach ihrem Geschmack kleiden, einfach und nett, wie sie es liebt und wie es auch zu ihrer eigenartigen Schönheit paßt. Doch wie gerne möchte ich sie einmal im weißen Kleide, den Hohenkranz an Haare, sehen! Im Hochzeitschmuck müßte ihre Schönheit geradezu blendend sein! ... O, wie würden mich meine Kameraden auslachen, wenn sie wüßten, daß ich davon denke, ein Mädchen auszuhalten, ohne es anders als platonisch lieben zu dürfen!“ dachte er weiter.

„Wer brauchen wir Klüßler denn eigentlich mehr? Erhöht nicht schon ein fünfzehn Lebensjahr unsere Fähigkeiten, und trägt uns nicht schon die bloße stille Bewunderung der Schönheit in das Reich der Ideale empor?“

Eines Tages oder vielmehr eines Abends glaubte Ferdinand Jaural indes, daß sein Traum vom Glück bereits der Wirklichkeit entgegenging. Er befand sich in der Privatwohnung, die ihm seine Eltern in ihrem Hause zugewiesen hatten. Diese befand aus zwei Kammern, einem kleinen Salon und einem Schlafzimer. Er war mit seiner Toilette beschäftigt und legte gerade die letzte Hand daran, um sich auf eine Stütze zu begeben, als sein Diener ihm ein junges Mädchen meldete, daß sie zu sprechen wünsche.

(Fortsetzung folgt.)

Gustav und Amalie Strube.

(Ein Brief aus dem Gefängnis.)

Herr Oberingenieur A. Bach in Höchst stellt der Frau, Hg. die in seinem Besitz befindlichen nachfolgenden beiden Briefe Strubes und seiner Gattin zur Verfügung. Der Brief von Gustav Strube ist 1848 an Herrn Christian Bauer gerichtet, früher Posthalter in

Der Roman der Arbeiterinnen.

Aus dem Französischen frei bearbeitet von Laura Feil. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.) „Du überarbeitest dich, Julie“, bedenkten ihr ihre Nachbarinnen, „du müdest dir zu viel zu.“

In der Tat hatte die junge Arbeiterin ihre ganze Kraft in den Dienst ihrer leidenden Umgebung gestellt. Und besonders war es eine Frau im Hause, der sie ihre ganze Sorge widmete. Diese noch junge Frau litt an einer jener innerlichen Krankheiten, die, obgleich sie nur langsam die Kräfte aufzehren, den Leidenden dennoch immer in das Schmerzenslager fesseln. Sonderbarerweise aber genoh die Bedauernswerte, die oft die fürchterlichsten körperlichen Qualen erdulden mußte, ein fettes, reines, seltsames Glück. Ihr Mann nämlich, ein fleißiger Spinner, pflegte sie in den wenigen freien Stunden, die ihm morgens, mittags und abends geblieben waren, mit solch anspöchernder Freue und Hingabe, wie sie wohl nie in den Palästen der Reichen einer Frau von Seiten ihres Gatten zuteil geworden sein möchte.

Von Natur aus sanften und frommen Gemütes, nahm die Sieche das Schlimme mit Ergebung, das Gute mit weicher Nahrung hin, und so sollte sie auch der braven jungen Nachbarin für ihre mitleidige Fürsorge tiefste Dankbarkeit und Liebe.

Julie tat dieses Werk der Nächstenliebe, ohne viel Aufgebens davon zu machen, und so wie sie sich oft einen besseren Bissen vom Tische abschpakte, um ihn der Kranken zuzutragen, so ging sie oft, ihre Hilfe anbietend, in der Nachbarin für ihre zu dir und nahm wohl auch dort, wo Holz und Kohle karg zugemessen waren, ein Häufchen schmutziger Wäsche mit heim, um sie mit der ihrigen zu täubern.

Auch Paula zeigte sich nicht minder mildtätig mit ihrer Nabel. Sie besterzte so manch zerrissenes Kinderrockchen aus, stopfte so manche durchgetretene

Sode, und Mutter Madelon teilte nach Möglichkeit mit den Darbenden ihre ohnehin schmalen Wirtschaftsmittel.

Die Gaben der Armen, so unscheinbar und gering sie auch sein mögen, helfen oft wirksamer als die der Reichen, weil sie zu gelegener Zeit kommen, und sind höher anzuschlagen, da sie nicht das Demütigende eines Almosen an sich haben.

All diese Aufregung raubte indeß den jungen Mädchen die Milde ihrer Gutmütigkeit, den besten Teil ihrer Kräfte. Bei Julien kam noch hinzu, daß sie eine innere Leidenschaft fast verzehrte. Unausgesprochen lag sie nach Ferdinand Jaural aus, doch gelang es ihr nur selten, seiner anständig zu werden; denn es war dem jungen Mann als Sohn eines Fabrikherrn peinlich, in einem Viertel auszugehen, wo er jetzt nur Worte des Grohs und der Klage gegen die Herren zu hören bekam.

Er zog es daher vor, sich in sein in der elterlichen Behausung gelegenes Arbeitszimmer mit Paulas Portrait zurückzuziehen. Hier suchte er es zu vollenden, obgleich das Licht weniger günstig war, als im Entschuldigsgäßchen. Gleichzeitig schickte er sich auch an, eine Kopie von dem Bilde anzufertigen, um sie Vater Germain zu geben.

Je mehr er die regelmäßigen, kindlich-lieblichen Züge des Mädchenbildes betrachtete, in denen sich Sanftmut mit Energie paarte, deren Krautigkeit etwas vom Ideale an sich hatte, desto freier von Egoismus wurde seine Liebe zu Paula, desto mehr wandelte sich seine begehrende in eine bewundernde Liebe.

Dennoch mußte er sehr wohl, daß er auch schwache Momente hatte, in denen seine Moral erschlaffte, er sich von Leidenschaften hinreißen ließ, und in denen der Gang zum Vergnügen, sowie zur Leichtleblichkeit eine zeitlang in ihm die Oberhand gewann. Aber eben, weil er fühlte, daß seine Jugend einen Druck erleiden könnte, schätzte er alles, was ihn zur Vernunft und zur Stillschickung und der Schönheit Paulas Liebe auf seine Wege einen reinigenden Einfluß.

„Ich werde ihrer Mutter schweören“, sagte er sich,

„Ich werde ihrer Mutter schweören,“ sagte er sich,

Zentralverband der Maurer Deutschlands.
 Zahlstelle Karlsruhe.
 Am Sonntag den 12. November, abends 8 Uhr im großen Saal der Restauration Möhrlein, Kaiserstraße 18.

Abendunterhaltung
 Programm: Musik, theatrale u. komische Aufführungen, Ball.
 Programme im Vorverkauf bei Herrn Möhrlein und im Bureau, Durlacherstraße 81. 4244.9
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Gewerkschaftsorganisat. Pforzheim.
 Kinder, welche bei der diesjährigen Sonnenwendfeier an dem **Kinderreigen und Kinderchor** teilnehmen wollen, mögen sich am nächsten Sonntag den 12. November, nachmittags 2 Uhr in der Turnhalle an der Erbprinzenstraße einfinden. 4246
Das Komitee.

**Er ist wieder da!
 Der Liebling der Damen!**

der echte **Patent-Knotenselbstfrisierkamm**
 (Kammborform, per Stuhl Nr. 1.50)
 mit dem man mühelos und schwachem und starkem Haar — ohne Unterlage, ohne Haarnadeln und ohne das Haar zu binden — eine gute moderne Knoten-Frisur herstellen kann. An Bequemlichkeit unübertroffen! Verhindert Haarausfall und Kopfschmerz!
 Ferner empfehle ich meinen neuen verbesserten **Stirn-Loupentkamm**, der verteilbar mit Sicherheitsklappen versehen, bei Hochfrisuren die lästige Draht-, Woll- oder Haarunterlage vollständig entbehren lässt. Keinerlei praktischer Nutzen.

Ball- und Konzertfrisuren
 Angenehmes Tragen! Vorrätig in zwei Größen à M. 1.— u. 1.50 p. St. Meine so beliebt gewordenen unverletzlichen Haarspangen in empfehlender Erinnerung bringend, habe als prächtige Weihnachtsgeschenke geeignet, elegante moderne **Haarschmuck-Garnituren** in feiner Ausführung, sehr preiswert. 4217
 Größte Auswahl in allen Sorten Kämmen und Haarschmuck. Neu-Anfertigung, Reparaturen, Aufpolieren u. von Schildplatt Übernahme jederzeit.
 Den Besuch von Wiederverkäufern erbitte in den Vormittagsstunden.

Mina Küchler Ww., Kammspezialgeschäft
 und Mannheim.
 Zur Messe hier! Nur 1. Reihe, letzte Ende.

Mess-Anzeige.
 Einem geehrten Publikum von Karlsruhe und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich mit meiner bestrenommierten **Konditorei-Bude** zur Schiffsjahrmesse wieder eingetroffen bin und halte mich bei allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln bestens empfohlen und bitte um geneigten Zuspruch.
Eduard Schmidt
 aus Frankfurt a. M.
 NB. Das Geschäft befindet sich am Ende der 2. Sudenreihe nächst dem Schaubudenplatz. 4195

Bekanntmachung.
 Die Volkszählung betr. Nr. 29655. Zu der am 1. Dezember l. J. stattfindenden Volkszählung hat sich auf unsere Bekanntmachung vom 12. Oktober l. J. eine größere Anzahl hiesiger Einwohner in dankenswerter Weise als freiwillige Zähler zur Verfügung gestellt, desgleichen der weitaus größte Teil der Lehrer an den hiesigen Volksschulen. Jedoch ist der Bedarf an Zählern bis jetzt nur zum geringsten Teil gedeckt und es wird auch mit dem noch zu erwartenden Zustrom aus Beamten- und sonstigen Kreisen nicht annähernd gedeckt werden können, wenn nicht noch zahlreiche Anmeldungen aus bürgerlichen Kreisen erfolgen. Wir richten deshalb nochmals an alle Einwohner, die in der Lage sind, das Amt eines freiwilligen Zählers zu übernehmen, die dringende Bitte, dies zu tun. Insbesondere erlauben wir diejenigen Herren Geschäftsinhaber und Firmen, die ein größeres Büro- und Kontorpersonal beschäftigen, auf ihre Angestellten einwirken zu wollen, daß diese sich als freiwillige Zähler zur Verfügung stellen und ihnen die zur Vornahme der Zählarbeit erforderliche freie Zeit zu gewähren.
 Wir hoffen bestimmt, daß der oft bewährte Gemeinsinn der hiesigen Einwohnerschaft sich auch bei dieser Gelegenheit wieder betätigen und uns ermöglichen wird, die so sehr wichtige Aufgabe der Volkszählung mit der ihrer Bedeutung für die Verwaltung von Staat und Gemeinde wie für die Wissenschaft entsprechenden Sorgfalt durchzuführen.
 Gefällige Anmeldungen bitten wir baldigst an das Statistische Amt der Stadt, Rathaus 3. Stock Zimmer Nr. 77, gelangen zu lassen.
 Karlsruhe den 3. November 1905. 4224
 Der Stadtrat:
 Siegrist. Rottf.

Nur 1 M. das Los, 10 Lose 10 M. Porto u. L. 25 Pfg.
der XIV. Strassburger Lotterie
 zur Hebung der Pferdezucht
 Ziehung am 11. November 1905
 Günstige Gewinnaussichten! Kleine Loszahl!
39,000 M. Gesamtwert
10,000 M. Hauptgewinn
 In haar Geld zahl ich die 1100 letzten Gewinne mit 50%, u. die 21 ersten Gewinne mit 75%, der Generalagent aus. Lose empfehle:
J. Stürmer, Gen.-Agent, Strassburg i. E., Langestr. 107
 in Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11, 15, E. Dahlemann, J. Heppes, Chr. Wieder, L. Michel, F. Haselwanter, E. Függe, Chr. Frank. 8639, 18

Wirtschaftseröffnung. Empfehlung
 Freunden und Bekannten mache ich die Mitteilung, daß ich die Wirtschaft von W. Zörver, genannt „Schwabensberg“, in Weiertheim übernommen habe.
 Durch Verabreichung reiner Weine, eitem ff. Stoff Moninger Bier, sowie kalter und warmer Speisen bin ich in der Lage meine wertigen Gäste aufs angenehmste bedienen zu können. 4168
 Weiertheim im November 1905.
 Achtungsvoll
H. Hauck.
 NB. Empfehle meinen geräumigen Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten, Ansängen u. dergl.

Herm. Schmoller & Cie.
 Um für unsere demnächst zu eröffnende **Spielwaren-Ausstellung** Platz zu gewinnen, gewähren wir von heute ab auf sämtliche **garnierte und ungarnierte Damenhüte** einen **Extra-Rabatt von 25%**
Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag.

Pelzwaren mit **10% Rabatt.**

Doppelte Rabattmarken gewähren wir von Donnerstag, 9. November bis incl. Sonntag, 12. November auf sämtliche Artikel unserer Abteilungen **Glas, Porzellan, Haushalt.**

Kostüm-Höcke Unterröcke, Kostüme **Woll- und Seiden-Blusen** **Kinderkleiderchen** **Knabenanzüge** mit **20% Rabatt.**

Hermann Friedrich
 Karlsruhe: Schützenstrasse 19. Durlach: Hauptstrasse 69.
Spezial-Geschäfte für solide Herren- und Knaben-Konfektion.
 Grosses Lager in **Herren-Anzügen, Paletots, Pelserinen, Sports-Anzügen, Lodenjoppen, Sonntags- und Arbeits-Hosen** in allen Preislagen u. Qualitäten. Reichhaltige Auswahl in **Jünglings- und Knaben-Anzügen.**
Streng reelle Bedienung! Feste Preise!
 An Sonn- u. gesetzlichen Feiertagen ist mein Karlsruher Geschäft geschlossen.

Gänselebern werden fortwährend angekauft **Zähringerstr. 88, nächst der Oberstraße.** 4219

2 Zimmerwohnung im Hinterhaus, mit Kochgas-Einrichtung, auf sofort oder später zu vermieten. **Häreser Altpurstr. 17, parterre.** 1838
Winterstraße 35, 4. St. ist ein gut möbliertes Zimmer billig zu vermieten.
Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.
 Geburten:
 5. Nov.: Albert, B. Andreas Engel, Wagner. Emma Ida, Wat. Rudolf Schneidert, Tagelöhner. 6.: Karl Cyprian, B. Karl Heilmann, Postbote. Eheaufgabe:
 4. Nov.: Otto Ribbenater von hier, Mühlengasse hier, mit Emilie Damm von Gengenbach. Albert Bohm von Weingarten, Friedr. hier, mit Rosa Doppel von Hirschberg.
 Eheschließungen:
 4. Nov.: Wilhelm Huber von Gengenbach, Infanterieregiment hier, mit Karoline Bogt von Königsbach, August Hinkelmann von Weingarten, Schlosser hier, mit Karoline Grombacher von Schöpsbrunn. Emil Deusch von hier, Schriftsetzer hier, mit Luise Gebhardt von Weingarten. Friedrich Cesterle von Weingarten, Bierbrauer hier, mit Anna Wögel von Trier, Elektrotechniker hier, mit Malvine Haupt von Tauberbischofsheim. Jakob Wendler von Sand, Bahnarbeiter hier, mit Sofie Joh von Wöflingen. Karl Kautzsch von Weingarten, Malchmiste hier, mit Rosine Eweber von Weingarten. Leonhard Oswald von Gengenbach, Selbstschmelzer hier, mit Magdalena Schwarz von Langenleinsbach, Franz Glaber von Weingarten, Tagelöhner in Kurland, mit Wilhelmine Gellner von Weingarten. Gustav Fene von hier, Kaufmann hier, mit Emma Eberhard von hier. Richard Landung von Weingarten, Steinbrücker hier, mit Marie Schmid von Gengenbach. Hermann Wolf von Durlach, Jagarenhändler hier, mit Karoline Vogel von Weingarten. Emil Wimmer von Weingarten, Friseur hier, mit Rosine Schenk von Weingarten.
 Todesfälle:
 2. Nov.: Otto, alt 1 J. 3 M. 16 Tage, B. Leopold Müller, Maurer. Wilhelmine Duf, alt 53 J., Ehefrau des Maurers Johann Duf. 3.: Karoline Weber, alt 59 J., Ehefrau des Kaufmanns Jakob Weber. Edda, alt 1 J. 9 M. 27 T., B. Gottlieb Häubrich, Steuerassistent. Eise König, alt 95 J., Ehefrau des Schneiders Gebhard König. Luise Hölcher, alt 83 J., Witwe des Hofkontrolleurs Emil Hölcher. 4.: Hermann Frensch, Lokomotivführer, alt 81 J. Lorenz Josef Maurer, ein Chemiker, alt 59 J.

Apollo-Theater.
 Täglich grosse **Variété-Vorstellung.**
 Anfang wochentags abends 8 Uhr.
„Prinz Heinrich“
 Karlsruherstr. 19.
Heute Donnerstag Schlachtfest,
 wozu höchst einladet
B. Gimpel.

Westenstoffe
 Westenknöpfe
 Paletottfutter
 Eisengarn - Aermelfutter
 sowie sämtliche Schneiderartikel liefert in der grössten Auswahl zu denkbar billigsten Preisen 4159
Carl Philippson
 Erbprinzenstr. 28 Telefon 964
 Verkauf
 en gros en detail

Mützen für **Herren** **Knaben u. Mädchen**
unübertroffene Auswahl alle Preislagen

Anforderung.
 Diejenigen Personen, welche mit der Bezahlung des Schulgeldes für das Realgymnasium mit Gymnasialabteilung, die höhere Mädchenschule mit Gymnasialabteilung, die Realschule und die Oberrealschule für das 1. Quartal 1905/6 (11. September 1905 bis 11. Januar 1906) ferner mit der Vergütung für Arbeitsmaterial des Knabenhandwerktagesunterrichts für das 1. Quartal 1905/6 (15. September 1905 bis 15. März 1906) sich noch im Rückstand befinden, werden hiermit aufgefordert, solches innerhalb acht Tagen an der zu entrichten. Karlsruhe den 8. November 1905.
 Schulasse:
 Feder. 4234

Färberei D. Lasch
 Telefon 1953
 Bäder:
 28 Sappienstraße 28
 40 Rudolfsplatz 40
 50 Kaiserstraße 50
 13 Auguststraße 13
 33 Kaiserplatz 33
 63 Weiberstraße 63
 empfiehlt sich für alle in das Fach der **Färberei und chemischen Reinigung** einschlagenden Arbeiten. Anerkannt tabellöse billige Bedienung. 834.52

Wilh. Zeumer
 Kaiserstr. 127.
Schön möbl. Zimmer zum Preise von 12.— Mk. pro Monat sofort oder später zu vermieten. **Degenfeldstraße 11, 3. Stock links.** 4185.3

Tücht. Schneiderin
 sucht noch einige Kundchaft zum Anmachen. 4125.10
Frl. Gall, Weiberstr. 72, 2. St.

Unfehlbarer
50 Pf. Wanzentod 50 Pf. Nissin für Käse
 zu hab. 5. Otto Mayer, Wilh.-Str. 20.

KNORR'S Hafermehl
 mit dem **150-200000 Kinder täglich ernährt werden.**

Nr. 2
 Die Ver-
 dichtung
 beschloffen
 europäisch
 gleichfalls
 daß die ru-
 enthalten,
 dem Volk
 zu höchst
 hin unbef-
 die Zahra-
 fangenbil-
 tauchen
 danken de-
 ein. Wen-
 getan hat,
 werden kö-
 sie nur do-
 gemeinen
 empfinden
 gierenden
 dabei gleich-
 verhältnis-
 Wölfer im
 handelt; a-
 Bewegung
 In allen
 eigentlich
 nötig-unb-
 lich-Leber
 form des
 Leute hab-
 stehenden
 vember zu-
 russischen
 waltamen
 ihrem schä-
 Liberalen
 deutlich w-
 walt weid-
 Ergebnis
 überall, w-
 niedrigen
 als Leben
 daß sie ab-
 entstehen i-
 läße einen
 Uebergang
 vom Bolke
 die mit u-
 Recht und
 Wendigkeit
 Revolution
 belebbarer
 der Regier-
 Stand der
 und Unber-
 schwanfen
 die reizbar
 nach der K-
 der eigener
 kann, eine
 unterdrück-
 und der W-
 Wolfes ent-

Der
 21)
 fr

Noch un-
 er eine D-
 als er zu
 halbgefin-
 Saton Ba-
 herzlichen
 gegen, aber
 er über de-
 war augen-
 wirkung et-

„Ich to-
 Paula, o-
 weshalb;
 für mich t-
 Denten S-
 Spinnerei
 geworden.
 Einige fin-
 habe. Au-
 Warum
 daß mehr
 leben, und
 finde, die
 Aber ich g-
 ich gewiß
 zu großes
 „Welleic-
 gegnete Fe-
 sollte, wer-
 Befreiung
 durchaus
 rechnen, u-
 und mich
 hier bleibe
 „Wenn
 gleiten.“